

Katholische Hochschule Freiburg

IAF – Institut für Angewandte Forschung, Entwicklung und Weiterbildung

ÜBERTRITT INS DRITTE LEBENSALTER IM VAUBAN

PERSPEKTIVEN FÜR SOZIALE NACHHALTIGKEIT UND
QUARTIERSENTWICKLUNG

Wissenschaftliche Weiterbildung „Altern im Sozialraum und Quartier –
Kommunale Beratung und Vernetzung“ 2018 – 2020

Olena Lytvynenko



QUARTIER VAUBAN

Demografischer Wandel

Wohnbevölkerung: 2018: 5683 (2014: 5300) Zunahme von 7,2%

Einwohnerdichte: 2018: 137,7 (2014: 130,3) Zunahme von 6%

Freiburg: 54,9

Szenario 1 – Alterung

- Zahl der über 65 Jährigen steigt in 20 Jahren auf 30%; Gründergeneration bleibt

Szenario 2 – Erneuerung

- Zahl der über 65 Jährigen steigt in 20 Jahren auf 15%; 15% zeit aus

Szenario 3 – Unvorhersehbar

- Zahl der über 65 Jährigen zwar steigt, dennoch durch Zuzüge der Rentner aus anderen Regionen

Altersstruktur in Prozent 2018



- Unter 6 Jährige
- von 6 bis 18 Jährige
- von 18 bis 45 Jährige
- von 46 bis 65 Jährige
- über 65 Jährige

STICHPROBE

ERFAHRUNG IN DER BÜRGERBETEILIGUNG

Hier gibt es Spielregeln, die es woanders nicht gibt, wo Riesenstraßen mit vielen Stellplätzen gibt und dass ist halt ein anderes Leben, dann gibt es dort nicht so viele Spielstraßen, wie es hier gibt. (...) Ich bin schon stolz darauf, dass es geklappt hat

1 Person hat lebende Eltern

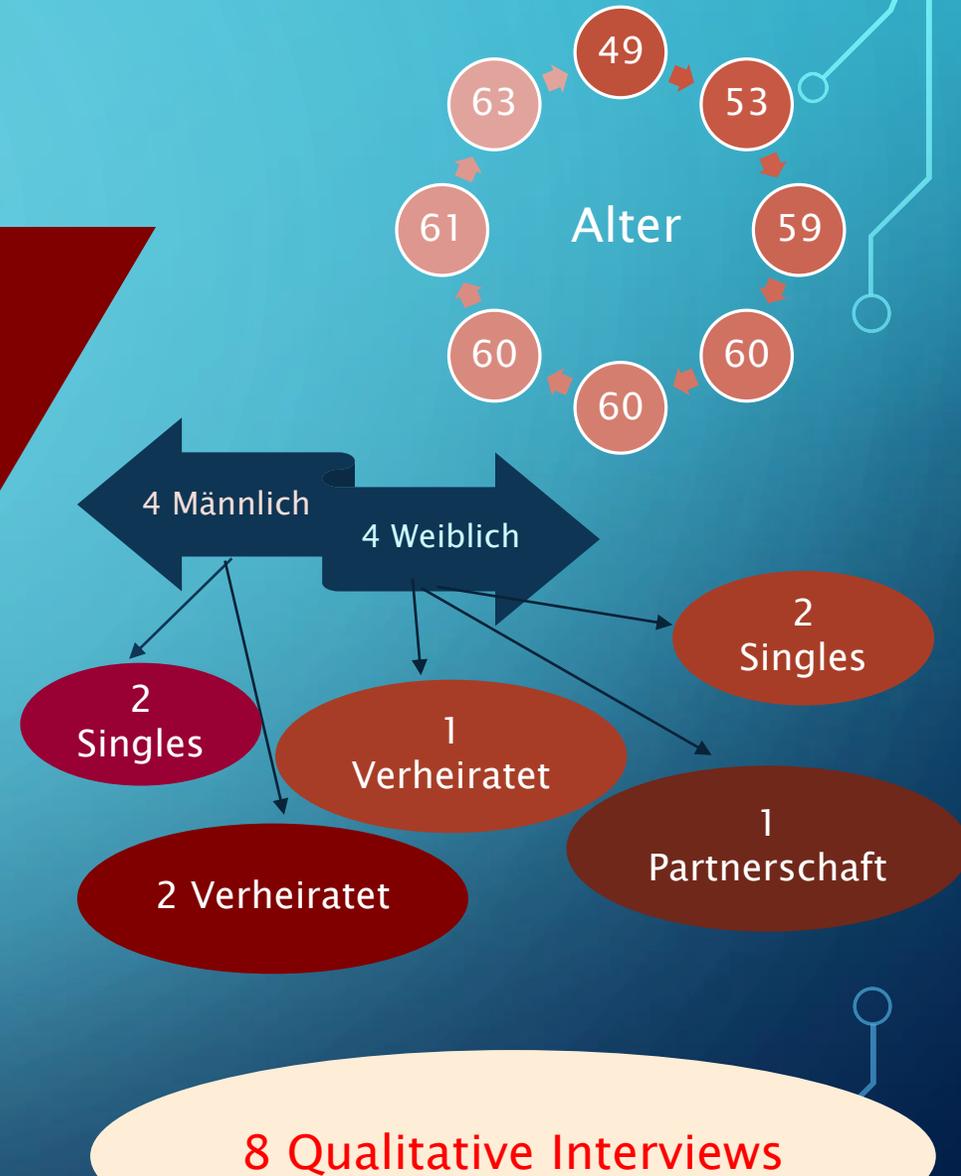
2 Personen haben lebende Mutter

5 Personen haben keine Eltern

5 Personen haben Einzelkind

3 Personen haben zwei Kinder

3 Personen wohnen noch mit dem Kind im Haushalt



RELEVANTE ASPEKTE / FOKUS / LEITFRAGEN

Wohnsituation

3 Eigentümer
5 Mieter

5 Gründer
3 Neuzugezogen

6 barrierefrei

3 Personen sind
im Quartier
umgezogen

7 sind mit der
Wohnung
zufrieden



Prägung

- soziokulturelle
- biographische

Zukunftsvisionen

- individuelle Ebene
- gesellschaftliche Ebene

Altern als Prozess

- in Bezug auf Infrastruktur
- in Bezug auf das Wohnen und Pflege



Besonders geschätzt von 7 Personen:
der Quartiersladen und das Verkehrskonzept

Engagement

Generationen
verhältnisse
und
Generationen
beziehungen

Nachbarschaft

Soziale
Werte und
Identität

ERGEBNISSE

Ganz anders als gedacht

Von der Wohnung
losgelöste Identität

5 Personen fühlen eine starke Freundeskreisorientierte soziale Verankerung
1 Person ist mehr familiär verankert
2 Personen sind von der sozialen Unsicherheit betroffen

*Also das erlebe ich
immer wieder, dass die
Älteren eher ausziehen
und den Jüngeren Platz
lassen, Raum lassen,
weil die brauchen noch
was Anderes*

4 Personen planen
aus dem Stadtteil
auszuziehen

3 Personen
wollen mit
Freunden
zusammen alt
werden

Soziale
Ambivalenz

Erleben der Nachbarschaft :
1 Person eher positiv
6 Personen ambivalent
1 Person eher negativ

*Diese Amivalenz eben mit der Bevölkerung ...
gut, das war für viele auch nicht so
vorhersehbar, wenn so viele Menschen mit so
vielen speziellen Ideen alle in einem
Quartier leben, was bedeutet das
auch. Ich glaube vielen war das
einfach nicht bewusst*

Diskrepanz zwischen dem Wunschdenken
und der Realität

*Mein Plan ist
einfach in Gemeinschaft zu leben.
Ich möchte nicht alleine leben,
sondern dann wirklich in Gemeinschaft.*

Dilemma:
Burnout Prävention
versus
sozialer Verantwortung

Pioniere der alternativen
Wohnformen im Alter

ERGEBNISSE

Verborgene Aspekte des Zusammenlebens



Plurale Aspekte vom Engagement

- Entkoppelt von festen Strukturen
- Verschmolzen mit dem Lebensstil



Kommunikationslücken

- Nachhaltigkeit der Quartierswerte
- Diskussion über Toleranz



Ökonomische und politische Entwicklung

- Hindernisse beim Wohnungstausch
- Hindernisse bei Gründung einer Pflege-WG

FAZIT

Prognose für die soziale Nachhaltigkeit:

Szenario 1 – Senkung der sozialen Ressourcen: Experte und Akteure werden immer weniger verfügbar, Nachfolgergeneration ist nicht involviert.

Szenario 2 – Senkung der sozialen Ressourcen: Experten ziehen weg, Neuzugezogene teilen die Werte des Quartiers nicht unbedingt.

Szenario 3 – aktive Gestaltung vom Generationenwechsel?

Die Gesellschaft verfügt über keine Antwort auf das Bedürfnis, gemeinsam mit Freunden alt zu werden und in Gemeinschaft zu wohnen (Fokus: mit wem statt wo).

Gesellschaftlicher Optimierungsbedarf:

Vernetzung und gemeinsame politische Lobbyarbeit sowie die Bündelung der Fachkenntnisse rund um das Thema „alternative Wohnformen im Alter“.

Infrastrukturelle Optimierungsbedarfe:

Förderung der alternativen Pflegemodelle;

Entwicklung der Begegnungsangebote mit dem Fokus auf Menschen mit der unsicheren sozialen Verankerung (Risiko der Vereinsamung).

Soziokulturelle Optimierungsbedarfe:

Förderung des Austausches zwischen Generationen und Bauabschnitten,
Dialog über Werte, Dialog über Toleranz,
Burnout Prävention.

DANKE FÜR DIE AUFMERKSAMKEIT !

